

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 18

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SGB Schweizerischer Gehörlosenbund
Region Deutschschweiz

Nachrichten



Rütli Schwur vor 700 Jahren - schon um diese Zeit kannten die Urschweizer unser Zeichensystem. Ueli Schlatter schreibt den Hintergrundbericht für unsere Leserinnen und Leser

Liebe Leserin, lieber Leser

Hoppla - das neue Gesicht unserer SGB-Nachrichten! Wie gefällt's Ihnen? Mit der neuen Aufmachung versuchen wir vor allem eine bessere Uebersicht des Inhalts zu erreichen.



Zu unserer freudigen Ueberraschung: Der gehörlose Pfarrer Heinrich Beglinger schreibt wieder dieses Jahr für die SGBN *Zum Nachdenken*. In der vorliegenden Nummer befasst er sich mit der Solidarität im engeren und weiteren Sinn.

Als Fortsetzung des Bilderberichtes über die Gehörlosenkonzferenz 1990 in Bern beschreibt der gehörlose Bündner Felix Urech seine scharfsinnige Betrachtung der Gehörlosenkultur in seinem Vortrag.

Ferner erfahren Sie Erlebnisse der gehörlosen TeilnehmerInnen am SGB-Bildungsseminar 1990 in Les Geneveys-sur-Coffrane NE. Redaktorin Elisabeth Hänggi besuchte das Seminar und befragte den gehörlosen amerikanischen Professor Yerker Andersen und einige TeilnehmerInnen. Ganz besonders gelobt wurde Beat Kleeb für seine ausgezeichnete Organisation.

Bis zum nächsten Mal!

Peter Hemmi

Inhalt

3 Warum haben Gehörlosen eigene Kultur?

• Vortrag von Felix Urech

7 Erlebnisse am SGB-Bildungsseminar 1990 im Welschland



11 Fernsehen für Gehörlose

13 700 Jahre altbewährt

15 Informationen

19 Ein wahres Wunder ...

20 Zum Nachdenken

22 Gehörlosengemeinden

24 Kritik - Bittere Enttäuschung

26 Gehörlosenvereine / Hinweise

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 19:
6. März 1991

Unsere Kultur - die Gehörlosenkultur

Vortrag von Felix Urech (überarbeitet)

Versuch einer Antwort auf die Frage: Warum haben Gehörlose eine eigene Kultur?

Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach einem kulturellen Erleben, jeder sucht eine Kultur, die ihn befriedigt. Gleichgesinnte schliessen sich zusammen und erleben gemeinsam ihre Kultur. Auch Gehörlose erleben wie Hörende ihre Kultur, sie haben die gleichen inneren Fähigkeiten, kulturelle Einflüsse seelisch zu verarbeiten, und können daraus positive Kräfte für die eigene Lebensgestaltung gewinnen. Darum ist die Kultur stark am Gemüt verbunden, wenn sie ehrlich gemeint ist.

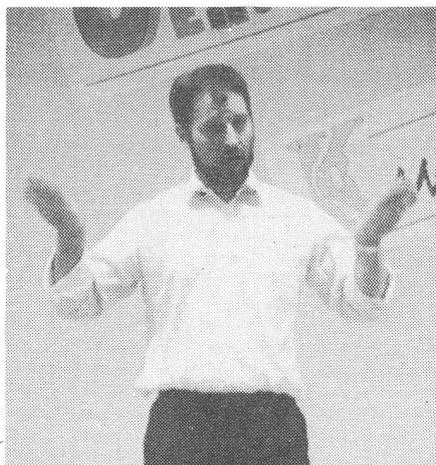
Die Hörenden konnten durch Jahrhunderte hindurch ihre Kultur entwickeln. Sie ist sehr stark an die Tonwelt gebunden, denken wir hier neben der unermesslichen Vielfalt der Musik an Gesang und Tanz, Kunst und Dichtung, Film und Fotografie, Theater und Pantomimik, Radio und Fernsehen, weltliche und kirchliche Folklore usw. Ihre Kultur entwickelt sich auch unter dem Einfluss der Technik immer weiter.

Wir müssen uns fragen, worin der Unterschied zwischen der Kultur der Hörenden und der erlebten Kultur der Gehörlosen besteht? Beim Ge-

hörlosen fehlt die Einwirkung aus dem Bereich der Tonwelt. Es ist das Fehlen einer eigenen Identifikation mit den Tönen. Es ist kein Spiel mit Tönen möglich, das bei Hörenden angenehm ankommen würde.

- *Zur Welt der Hörenden gehört die tönende Welt.*
- *Zur Welt der Gehörlosen gehört die lautlose Welt.*

Es ist das Grundprinzip, worin der Unterschied besteht zwischen der Kultur der Hörenden und der Kultur der Gehörlosen.



Einfluss der Umwelt auf die Kultur

Einen wichtigen, prägenden Einfluss auf die Kultur hat die Gegend auf ihre Bewohner. Die umgebenden hohen Berge prägen ihre Bewohner anders als die Leute

aus den grossen Ebenen. Deswegen sind ihre Kulturen verschieden. Nehmen wir die Rätoromanen als Beispiel. Sie gehören zur sprachlichen Minderheit der Schweiz und wohnen auf einem sprachlich begrenzten Territorium (= Gebiet). Innerhalb dieses Territoriums können sie ihre Kultur pflegen. Ihre Kultur wird beeinflusst von der Schönheit der Landschaft, vom tönenden Inhalt ihrer Sprache, vom Blut ihrer Vorfahren. Ihre Sprache wird dazu auch noch von der wirtschaftlich bedeutungsvolleren Deutschen Sprache bedroht. Darum verteidigen die Rätoromanen ihre Sprache und ihre Kultur innerhalb ihres Territoriums. Ausserhalb ihres Territoriums existiert das Rätoromanische praktisch nicht. Beim Gehörlosen ist die kulturelle Gewichtung ganz anders. Wenn er wie die Rätoromanen in den Bergen wohnt, wird er von den gleichen Umwelteinflüssen geprägt wie alle dortigen Bewohner. Er wäre ein rätoromanischer Gehörloser und lebt auch die dortige Kultur. Was den Unterschied ausmacht zwischen Hörenden und Gehörlosen, ist das Fehlen des Einflusses der ungeheuer reichen Tonwelt auf die kulturelle Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Einfluss der Ton- und Bewegungswelt auf die Kultur



Weil der Einfluss der Tonwelt zum grössten Teil fehlt, fühlen die Gehörlosen auf der ganzen Welt in Bezug zur Sprache sich zusammengehörig, sei es in Kanada oder Japan, Zürich oder Rio de Janeiro, Afrika oder Australien. Ueberall ist die Aufnahme der Sprache das gleiche innerliche Problem. Obwohl viele Gehörlose gut verständlich sprechen können, bleibt die Aufnahme der von der Tonwelt abstammenden Kultur problematisch. Die Gehörlosen können seelisch nicht in diese für Hörende oft alles entscheidene kulturelle Welt integriert sein. Das Problem der Gebärdensprache muss aus dieser Sicht verstanden werden. Eigentlich sollte die Gebärde kein Problem sein, da Gehörlose für Hörende verständlich sprechen können und eben dazu die Gebärde brauchen. Die Gebärde ist die Ausdruckssprache innerhalb der kulturellen Welt der Gehörlosen. Sie gehört zur Kultur der Gehörlosen.

Anders als bei der rätomanischen Sprache braucht die Gebärdensprache kein begrenztes Territorium zur sprachlichen Entfaltung. Wie bereits erwähnt, gebärden Gehörlose auf der ganzen Welt und können einander verstehen. Es ist sehr eigenartig und muss auch positiv angesehen werden. Bei den

Hörenden gibt es hier kein Vergleichbares in ihrer sprachlichen Kultur. Der Gehörlose kann einzig aus den Bewegungen der Umwelt die Sprache aufnehmen. Auch das Sprechen ist ein Bewegungsvorgang. Diese Bewegungen beeinflussen das Seelenleben des Gehörlosen. Das Leben innerhalb diesen Bewegungen wird von den Gehörlosen aufgenommen und dann seelisch verarbeitet.

Einfluss des Lebens innerhalb der Sprache auf die Kultur

Je lebendiger und spontaner der Hörende spricht, desto entspannter und genussvoller kann der Zuhörer den Dialog und die Sprache geniessen. Es ist die Seele innerhalb der Sprache. Beim Gehörlosen ist es genau gleich. Der Gehörlose möchte und kann auch entspannt kommunizieren. Je lebendiger der Gehörlose und auch der Hörende spricht, desto entspannter kann der Gehörlose gegenüber "zuhören". Auch in der Bewegungssprache ist die Sprachseele. Die Mimik, Gestik und Intensität der Gebärdensprache haben einen genau gleichen kulturellen Wert auf dem Gebiet der Sprache wie die tönende Sprache für die Hörenden. Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass nur die mit Worten gesprochene Sprache den eigenen seelischen Zustand ausdrücken kann, auch die Gebärde tut es und das oft viel aus-

drücklicher. Der Gehörlose hat genau wie der Hörende eine seelische Sensibilität gegenüber der Sprache. Die Tonwelt hat kein Privileg auf die Lebendigkeit der Sprache, auf das Leben in der Seele. Und doch können Gehörlose und Hörende, wenn äussere Einwirkungen auf die Seele fliessen, verschiedene Empfindungen erleben und psychisch anders reagieren. Nehmen wir ein Beispiel am Markerschütternden Schrei. Dieser Schrei trifft den Hörenden tief. Eine mehrmalige Wiederholung dieses Schreies wirkt bereits auf die Psyche. Beim Gehörlosen hinterlässt dieser Schrei kaum die gleichen Spuren. Nur die lautlose Gesichtsverzerrung bleibt bei ihm haften. Er ist geschützt vor dem Schmerz, den Töne verursachen können, aber dem Schmerz ausgeliefert, den Bewegungen verursachen können. Auch mit dem Lärm der Umwelt verhält es sich so. Am Lärm ist der Gehörlose kaum betroffen. Seine Psyche wird sich anders entwickeln. Dadurch wird eine andersartige Kultur ausgeprägt.

Denn: Ein Schrei ist für den Gehörlosen kein tönender Schrei.

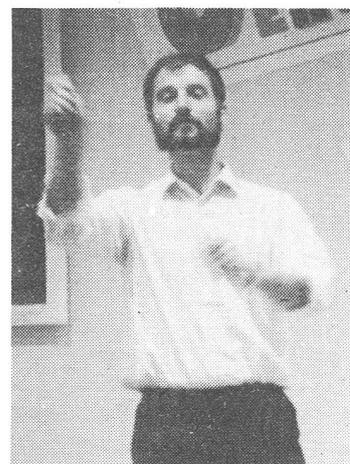
- *Ein Weinen ist für ihn ein Kullern der Tränen.*
- *Ein Lachen ist ein lautloses Strahlen.*
- *Ein Dröhnen ist für ihn eine lautlose Vibration.*
- *Das Sprechen ist eine*

stille Vernunftssprache.

- *Das reine Lippenlesen ist ihm ein intellektuelles Ablesen.*

Kultur - Am Anfang war eine Idee.

Wird eine Idee geboren, ist sie noch in der Luft. Wenn die Idee nicht verwirklicht werden kann, wird sie weggeblasen und besteht dann nicht mehr. Bekommt die Idee einen Halt auf dem Boden, kann sie sich entwickeln. Um einen Halt auf dem Boden zu finden, muss eine innere Sicherheit vorhanden sein. Das Leben in der Tonwelt kann der Gehörlose nicht aufnehmen. Daraus kann er keine kulturelle Idee aufbauen. Die Musik, das Singen, das Sprechen sind für ihn ohne Leben. Er muss dieses Leben intellektuell erahnen. Viele können es auch gar nicht erahnen. Mit dem eigenen monotonen und oft schlecht artikulierenden Sprechen kommt er dem Hörenden vernunftmässig entgegen. Daher gehört sein Sprechen für ihn zur reproduzierenden Tätigkeit, einem Nachsprechen in Tönen, er gar nicht beurteilen kann. Das Leben in der Bewegungswelt ist ihn erschlossen. Aus den Bewegungen kann er mit der Gewissheit urteilen, selber gesehen zu haben. Aus dieser Sicherheit entstehen Fähigkeiten, Geheimnisse aus der Bewegungswelt zu entschlüsseln. Diese Sicherheit ist die

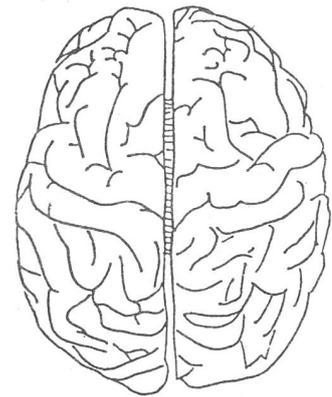


Grundlage der Gebärdensprache. Daraus können mannigfaltige kulturelle Aktivitäten produziert, nicht nur reproduziert werden. Es bestehen viele Ideen, auch Ideen wie Gehörlose am besten geschult und erzogen werden können. Es wird viel versucht, Gehörlose in die eigene hörende Kultur zu integrieren. Dabei wird sehr oft vergessen, dass die Tonwelt keinen oder nur geringen Zugang zum Gehörlosen hat. Wenn der Gehörlose nur alles tun muss, wohin die Idee anderer Personen ihn bringen will, ohne dass er selber einen Halt auf dem Boden finden kann, wird er von der Realität des Lebens immer wieder leicht umgeblasen. Er ist dann die Verkörperung einer Idee von anderen und bleibt in der Luft hängen. Entweder wird er ständig von denjenigen gehalten und umsorgt oder er muss immer wieder leiden. Auch wenn Gehörlose Ideen haben, die in der Realität keinen Bezug zum Leben der Gehörlosen und zum umgebenden Umwelt der hörenden Welt haben, wird die Idee ebenso scheitern und wie eine Seifenblase platzen. Darum ist es wichtig, dass die Kultur realitätsbezogen ist und einen Halt auf dem Boden besitzt.

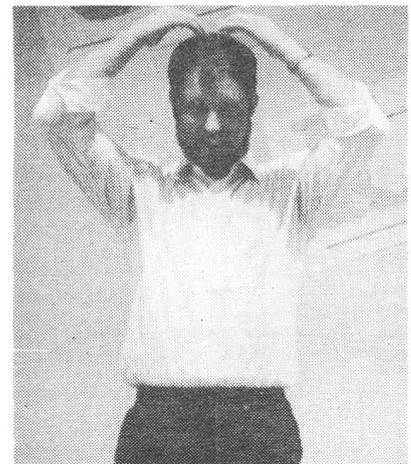
Kultur und Politikum

Um den Gehörlosen zum realitätsbezogenen Leben zu bringen, ist eine ganzheitliche Un-

terrichtsweise notwendig. Es drückt sich aus in der Förderung des Intellektes und des Gemüts, nicht in der Durchsetzung der eigenen alleinigen Idee. Auch die Gehirnforschung hat erwiesen, dass die gleichmässige Berücksichtigung der linken (Intellekt)- und der rechten Hemisphäre (Gemüt) ausgeglichene Persönlichkeiten hervorbringen kann. Auch die Gebärdensprache gehört zu beiden Hemisphären, wobei das Gemüthafte von der rechten Hemisphäre aus mitgeteilt werden kann. Beim gesprochenen Ausdruck ist es den Gehörlosen nur beschränkt möglich, die Lautsprache gemüthhaft zu beleben. Wie Gehörlose ihre Kultur pflegen, ist aus ihrem Leben ersichtlich. Ebenso ist es auffallend, dass Gehörlose gerne gehörlos sind wenn sie sich innerhalb ihres Kulturkreises entfalten können. Gehörlose wünschen seine Integration zusammen mit der eigenen Kultur in die hörende Welt und deren Kultur. Nur ist der Weg dorthin auch so umstritten. So verschieden sind Gehörlose und Hörende als Menschen nicht gebaut, nur sind Stärken und Schwächen, Einbildung und Bildung schon manchmal ziemlich gross. Mit mehr Kultur in dieser Auseinandersetzung wird die Lösung dieses bildungspolitischen Problems angenehmer sein.



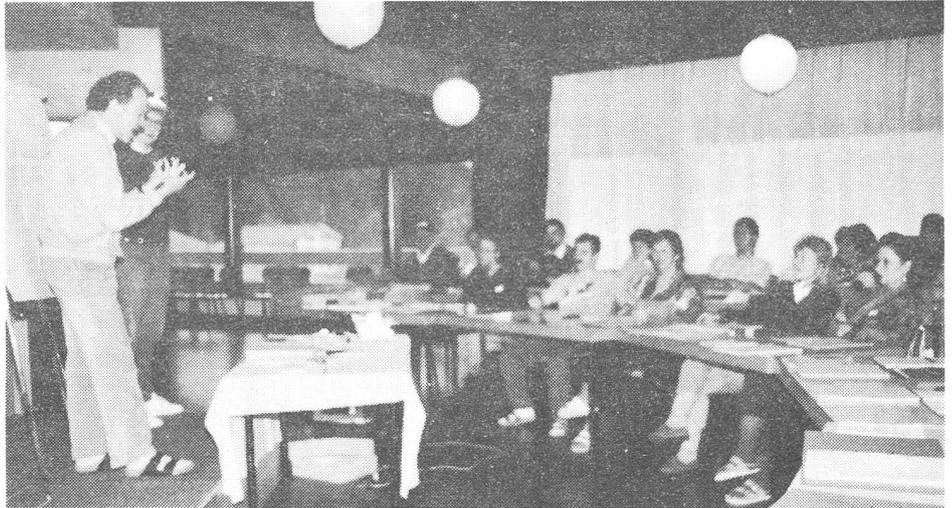
Gehirn mit 2 Hemisphären
(von oben gesehen)



Felix Urech

Bildungsseminarwoche 11. - 17. November 1990
in Les Geneveys-sur-Coffrane NE

Schon das 2. Mal organisierte der SGB unter der Hauptverantwortung von Herrn Beat Kleeb ein Bildungsseminar für die Persönlichkeitsentwicklung von erwachsenen Gehörlosen. Obligatorisch war die Teilnahme für die GebärdensprachlehrerInnen, welche sich momentan in der Ausbildung befinden. Am 16. November besuchte die SGBN alle Teilnehmer an ihrem Abschlussabend in Neuenburg beim feinen Fondueschmaus.



Interview mit Yerker Andersen

Zuerst hat die SGBN mit Y. Andersen, Präsident des Gehörlosenweltverbandes, ein Gespräch geführt:

Eine Woche in der Schweiz zu unterrichten - wie kam das?

Andersen: Am Kongress in Hamburg fragte mich die Zentralpräsidentin des SGB, Frau M.L. Fournier, ob wir wieder im SGB-Bildungsseminar den Unterricht führen würden. Wieder zurück in den USA konnte ich die zwei erfahrenen Lehrer, die schon das erste Mal dabei waren, dazu verpflichten. Neu haben wir Frau Amons mitgenommen, damit sie Erfahrungen sammeln kann.

Herr Andersen, wie war diese Woche für Sie?

Andersen: Ich glaube, es war ein erfolgrei-

ches Seminar, unter uns Lehrern war ein gutes Teamwork (gute Zusammenarbeit).

Ist Ihnen etwas besonderes an den Seminarteilnehmern aufgefallen?

Andersen: Einer unserer Leiter sagte, dass mit den schweizerischen Teilnehmer bessere Zusammenarbeit ist als mit den amerikanischen Studenten ... Viele der Teilnehmern sind vielversprechend für eine bessere Zukunft der Gehörlosen in der Schweiz. Ich meine, die gehörlosen Seminarteilnehmer akzeptieren keine weitere Unterdrückung ihrer Gebärdensprache. Ich frage mich aber, ob sie auch wirklich nicht aufgeben werden.

Herr Andersen, wie sehen Sie das Selbstbewusstsein der Schweizer Gehörlosen gegenüber den amerikanischen?

Andersen: In den USA haben es die Gehörlosen einfacher, dass ihre Kultur anerkannt wird, denn es gibt schon so viele verschiedene Kulturen (z.B. Neger, Indianer etc.) von Minderheiten. Das erleichtert das Ganze. Die Schweiz ist ein kleines Land, die Schweizer sollten sich mehr mit den ausländischen Kulturen befassen, d.h. anschauen und vergleichen. Die gehörlosen Schweizer haben in ihrem Land wenige Vergleichsmöglichkeiten. Die Schweiz ist ein reiches Land, das Geld sollte dazu eigentlich da sein.

Herr Andersen, ich danke Ihnen für das Gespräch und die Mühe.

*

Es waren total 33 Teilnehmer/innen, davon 25 Deutschschweiz und 8 Welschland. Eine mutige

Oesterreicherin wagte sich, auch mitzumachen. Sie kam allein aus Linz. Ihr Name: Marianne Dallinger. Frau Dallinger war begeistert: "Die Lehrer gebärden so gut und verständlich. Ich habe viel profitiert für meinen österreichischen Gehörlosen Jugendclub und möchte, dass dieses Seminar in 2 Jahren auch in Oesterreich durchgeführt werden kann. Auch die Unterkunft und das Essen waren prima."



*

Was sagte der einzige hörende Teilnehmer?

Sie erinnern sich sicher - Herr Ueli Schlatter ist der Verantwortliche für die Ausbildung der Gebärdensprachlehrer/innen. Herr Ueli Schlatter hat als Hörender dieses Seminar begleitet, damit es in der Gebärdensprachlehrerausbildung keine Wiederholung des gleichen Ausbildungsstoffes gibt.

Die SGBN war neugierig zu erfahren, was er erlebt hat.

Ueli, was hast Du als einziger Hörender unter Gehörlosen in dieser Woche erlebt?

Ueli: Ich war nicht allein, Herr Eli Savanik ist ebenfalls hörend - aber hat mit mir die ersten paar Tage gar nicht gesprochen.

Ach so - interessant - und warum nicht?

Ueli: Ich sollte mit den gehörlosen Teilneh-

mern kommunizieren und vermutlich wollte er vermeiden, dass ich von ihm extra profitieren könnte.

Nun, erzähle mir bitte, wie es für Dich war.

Ueli: Also ich muss sagen: Am Sonntagabend wäre ich am liebsten gleich nach Hause gefahren. Ich habe wohl die einzelnen Gebärden verstanden, konnte aber keine Zusammenhänge finden. Da waren Deutschschweizer-, Welsche und Amerikaner Gebärden; daran musste ich mich zuerst gewöhnen. Für mich waren die Gebärden der Welschen am schwierigsten zu verstehen.

Das kommt mir ja bekannt vor: Wir verstehen Gesprächsfetzen wenn Hörende sprechen - können aber auch oft keinen richtigen Zusammenhang finden, besonders wenn das Thema unbekannt ist. Das erleben die Gehörlosen jeden Tag.

Ueli: Ja, jetzt habe

ich mehr Verständnis für die Situation der Gehörlosen. Nämlich sich immer zu bemühen, etwas zu verstehen - und versteht doch nichts.

Warst Du deshalb einsam?

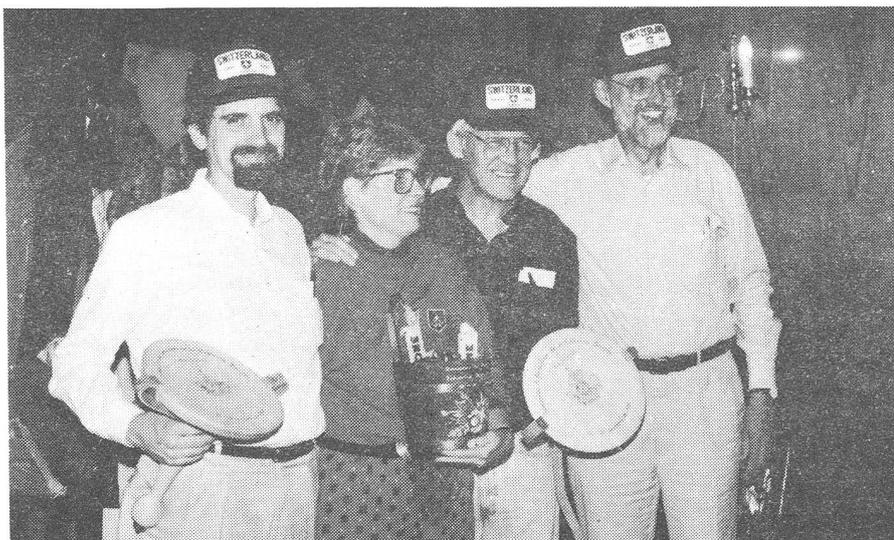
Ueli: In der Gruppenarbeit haben mir die Gehörlosen sehr geholfen, daher ging es mir zeitweise sehr gut. Ich habe mich unter den Gehörlosen wohl gefühlt und war nicht abgesondert.

Findest Du ein solches Seminar wichtig?

Ueli: Ja, und sehr wichtig ist es, dass die Gehörlosen unter sich sind. Ich möchte noch sagen: Die Amerikaner haben das "super" gemacht. Ich hoffe, dass mit der Zeit die Schweizer Gehörlosen solche Kurse selbst machen können.

Wie sind Seminarort und Organisation gewesen?

Ueli: Es war sehr gut organisiert und die



Amerikanische Kursleiter von links:
Eli Savanick, Donald Amons, Jack Gannon, Yerker Andersen

Seminarteilnehmer waren aktive Leute. Wir hatten schlechtes Wetter. Heute schien erstmals die Sonne und vom Haus aus hatte man prächtige Weitsicht.

*

Was sagen die gehörlosen Teilnehmern?

*Hier einige Stichworte zu den Fragen:
Hast Du profitiert? Wie war der Unterricht und die Unterkunft?*

Jakob Rhyner: Profitiert für SGB- und Vereinsvorstandsarbeit und Politik; Führung und Arbeitssystem waren für mich ebenfalls wertvoll. Die Lehrer waren super und neutral.

Boris Grevé: Die Themen: akzeptieren, zuhören und kommunizieren auf gleicher Ebene sowie zielgerichtete Zusammenarbeit waren für mich besonders wertvoll. Dann die Lehrer waren vorbildlich mit viel Geduld und profes-

sionell. Ich spüre jetzt besser, wer ich bin, und bin selbstbewusster.

Viktor Buser: Das Erlebnis Nummer 1 war 1990 für mich im Jugendlager das Kennenlernen des grossen Fortschrittes der Gehörlosen in Schweden. Hier im Kurs lerne ich die Grundlagen, um auch bei uns für den Fortschritt kämpfen zu können.

Daniel Gundi: Viel gelernt und interessant, die Probleme für Vereinsführung zu lösen. Wertvoll für mich auch, die Kameradschaft, das Kennenlernen verschiedener Leute, Erfahrungsaustausch und akzeptieren anderer Meinungen.

Marzia Brunner: Ueber dieses einwöchige Bildungsseminar war ich sehr beeindruckt. Es war ein wichtiges Thema. Vor allem für unseren Gehörlosen Sportverein Zürich (GSVZ) habe ich viel gelernt, z.B. gute Vereinsführung. Wirklich interessant war es für mich, verschiedene Meinungen jeder Gruppe und persönliche Gedanken zu erfahren. Man kann sich aus dem eigenen Fehler verändern. Ich fühlte mich selbstbewusst und stark und kann mich viel besser verständigen, weil vier Professoren aus Amerika uns mit Gebärden unterrichteten. Ich sah viele Bilder in der Zeichensprache in meinem Kopf, konnte mir besser vorstellen und gut behalten. Wenn die Lehrer nur mit Oral unterrichteten, ginge ich lieber nach Hause, man kann sich sicher nicht gut verständigen. Mit der Zeichensprache kann ich viel besser verstehen und habe grosses Interesse zum Lernen. Ich war sehr froh, dass ich am Bildungsseminar teilgenommen habe. Ich würde noch eine Woche beim Seminar länger bleiben. Von ganzem Herzen danke ich dem Organisator SGB, ganz besonders Beat Kleeb,

Ueber was wurde unterrichtet?

Einige Themen zum Beispiel:

- Gute Führungsarbeit
- Arbeitspläne machen
- Organisationssysteme
- Werte und Wertvorstellungen (z.B. Vorurteile in der Gesellschaft, Selbstbeurteilung...)

für seine gute Leitung und den vier Professoren für seinen guten Unterricht. Ich empfehle, dass dieses Bildungsseminar weiterhin für das nächste Mal wieder durchgeführt werden soll.

Maya Hodel: Sehr interessant waren für mich Psychologie und die Diskussionen, die ich alle gut verstanden habe. Unterkunft und Essen waren auch prima.

Annemarie Notter: Sehr positiver Eindruck. Besonders betroffen gefühlt habe ich mich im Punkt Zusammenarbeit. Da habe ich z.B. gesehen, was dem SGSV dazu fehlt. Weiter möchte ich erwähnen, dass die Lehrer sehr angenehm sind und die Partnerschaft tip-top ist. Wir bekommen so auch bessere Beziehungen mit den Welschen.

Tania Tissi Jsliker: Ja, ich bin sehr beeindruckt besonders vom Fach: Psychologie. Das Nachdenken über sich geht mir unter die Haut - einige haben geweint, weil sie sich so stark betroffen gefühlt haben. Alles war super - die Lehrer, die Kameradschaft - einfach alles. Wir haben auch gelernt, andere Meinungen zu akzeptieren.

*

Am Abschlussabend gab es kleine Aufführungen und Spiele dargestellt von den Seminarteilnehmern. Auch die amerikanischen Lehrer zeigten

Beurteilung der Seminarteilnehmerinnen			
Wie gut werden die amerikanischen Kursleiter verstanden?			
Kursleiter	mittel	gut	sehr gut
- Yerker Andersen (gl)		15 %	85 %
- Eli Savanick (hö)		25 %	75 %
- Jack Gannon (gl)	3 %	29 %	68 %
- Donalda Amons (gl)			100 %

etwas, indem sie einige typische Haltungen von den Seminarteilnehmern imitierten (nachmachen). Jede/r Seminarteilnehmer/in bekam eine Anerkennungsurkunde von der Gallaudet University. Schlussendlich gab es noch Gastgeschenke für die amerikanischen Lehrer von den Schülern und dem SGB.



Viel Lob für Beat Kleeb für seine ausgezeichnete Organisation

Die Lehrer:

Namen und Funktion der amerikanischen Lehrern (Universität Gallaudet)

- Yerker Andersen, unterrichtet Soziologie
- Eli Savanick, Direktor Gallaudet Internationales Zentrum für Gehörlose

- Jack Gannon, Persönlicher Assistent von dem gehörlosen Präsidenten King Jordan, dem Präsidenten der Gallaudet Universität

- Donalda Amons, unterrichtet spanisch, ist Direktorin für Auslandsstudien, Leiterin der gehörlosen Olympia-Mannschaft der USA (diese umfasst bis 200 Leute)

Wir sehen, die Gallaudet hat die Elite zu uns geschickt. Die drei Lehrer waren schon das erste Mal dabei, neu wurde Frau Amons delegiert.

Elisabeth Hänggi

FERNSEHEN FÜR GEHÖRLOSE

KONGRESS

17. - 19. Oktober 1990
in Kopenhagen

Fernsehen für Gehörlose ohne Grenzen

Das Europa Regionalsekretariat des Gehörlosenweltverbandes und der dänische Gehörlosenbund organisierten an der Universität Njalsgade in Kopenhagen einen Kongress über Fernsehfragen von Gehörlosen. Direkt eingeladen waren die EG-Länder. Teilgenommen haben auch Vertreter anderer Länder, z.B. Schweden, Iran und wir von der Schweiz. Der SGB-Deutschschweiz hat Peter Hemmi und Elisabeth Hänggi delegiert. Aus eigenem Interesse hat Marco Galmarini als Privatperson ebenfalls teilgenommen. Wir Schweizer wollten wissen, wie wir in der Schweiz im internationalen Vergleich stehen sowohl mit der Sendung "Sehen statt Hören" (SSH) als auch mit den TELETEXT-Untertiteln. Vom Schweizer Fernsehen nahm auch unser Redaktor Toni Rihs von SSH teil. Anwesend waren 84 Kongressteilnehmer und 22 Dolmetscher aus 15 Ländern. Für uns übersetzte Catherine Walder. Die Kongresssprachen waren offiziell englisch und französisch.

TV-Programme und Untertitel für Gehörlose

Noch lange nicht alle Länder in Europa haben eine Sendung für Gehörlose, wie "Sehen statt hören"(SSH) in der Schweiz.

Ein paar Beispiele:
Portugal und Spanien haben z.B. weder SSH noch Unter-

titel. Spanien hatte früher einmal für Gehörlose am Fernsehen etwas gemacht, aber das wurde bei Regierungswechsel aus finanziellen Gründen wieder aufgehoben.

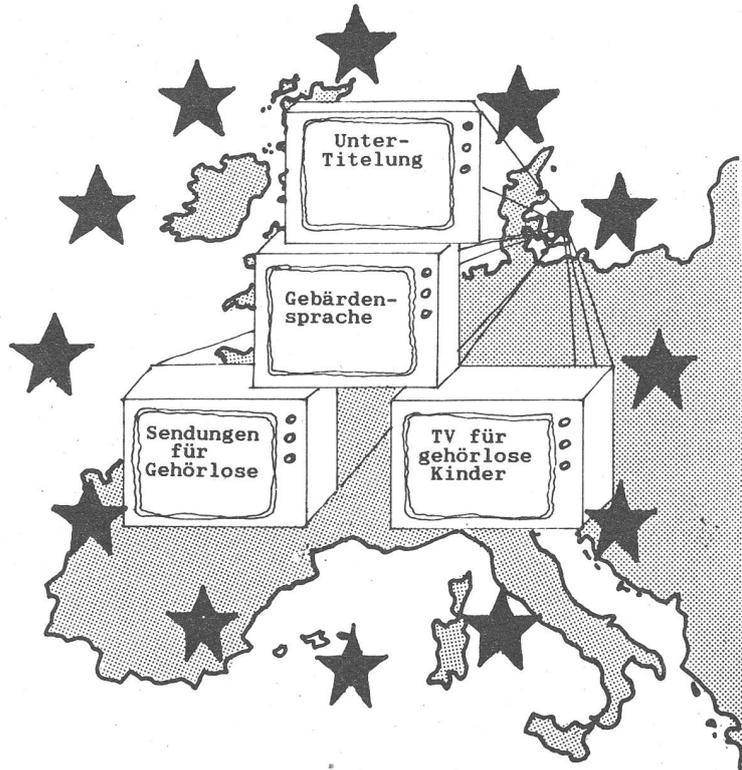


Terry Riley
England

England strahlt die Sendung "SEE HEAR" aus, die ungefähr unserem SSH entspricht.

Herr Terry Riley ist gehörlos und seit einigen Jahren angestellt als Produktionsassistent von "SEE HEAR".

Fortschrittlich zeigt sich Holland. Ungefähr 16 Personen (darunter ist auch mindestens 1 Gehörloser) sind bei der niederländischen Fernsehanstalt für die Un-



tertitelung der Fernsehprogramme angestellt. Es wird also sehr viel untertitelt - z.B. während der Fussballweltmeisterschaft in Italien haben die Leute "rund um die Uhr" gearbeitet, um den Gehörlosen mit Untertiteln diese Veranstaltung ebenfalls zu einem grossen Erlebnis zu machen.

Dänemark untertitelt ca. 40-45% aller TV-Programme, aber z.B. die Tagesschau nicht. Es gibt auch kein SSH. Dafür haben sie einen gut ausgebauten Videoprogrammdienst; mehr darüber in einem separaten Kapitel.

Fernsehen ohne Grenzen

Die Konferenzteilnehmer stimmten zu für einen Programmaustausch innerhalb Europa in den EG-Staaten. Wir, in den "Nicht-EG"-Staaten, hätten zwar auch Interesse....., zu sehen, was andere Länder produzieren.

FERNSEHEN FÜR GEHÖRLOSE

Die Produktionskosten steigen ständig, und so könnten z.B. auch "SSH" aus anderen Ländern ausgetauscht werden. Als wichtig wurde erachtet, dass in der Produktion der Sendung "SSH" mindestens ein Gehörloser fest angestellt werden sollte, der auch ausgebildet wird.

Es wurde auch davon gesprochen, dass ein Einheitskanal in Europa für Gehörlose geschaffen werden sollte, z.B. für Weiterbildung.

Dazu sollten vermehrt Dolmetscher eingesetzt werden - aber wo?

Wir vernahmen in einem Referat, dass der Bildschirm der Zukunft min. 1/4 grösser als heute sein wird; dies würde das Einblenden eines Gebärdensprachdolmetschers gut sichtbar auf der Seite ermöglichen.

Sendungen für gehörlose Kinder

Die Referentin, Annika Pauli aus Schweden, betonte, dass gehörlose Kinder das gleiche Recht auf ihre Programme haben, die sie verstehen können, wie die Hörenden.

Es ist aber schwierig für gehörlose Kinder, gute Filme zu produzieren, die sie ganz verstehen können, denn erst mit 7 Jahren können die Kinder überhaupt lesen; also kann man nicht einfach Untertiteln.

Wir sahen einige Filmbeispiele. Eine Möglichkeit ist, dass kleine Kinder selbst die Geschichte spielen. Der Produzent braucht dabei viel Fingerspitzengefühl.

Eine andere Möglichkeit

ist, dass ein Jugendlicher erzählt (mit Gebärden) und nachfolgend diese Geschichte im Film gezeigt wird. In der Schweiz besteht hier noch eine grosse Lücke. Vor allem die nordischen Länder (z.B. Schweden, Dänemark) haben solche Programme.

Resolution

Während den drei Tagen arbeiteten wir an einer Resolution (Erklärung an die Öffentlichkeit), die ein Minimum an Untertiteln, Kinderprogrammen und Sendungen für Gehörlose festhalten. Dieses Minimum sollte in allen Ländern Europas eingehalten werden. Hier zeigte es sich, dass es für Länder, die bis jetzt noch nichts haben, z.B. Portugal, und jene Länder, die schon viel haben, z.B. England, schwierig ist, einen Kompromiss (Einigung) zu finden, dem alle zustimmen konnten. Es wurde um Prozent und Wortgerungen - alles in englisch oder französisch und in Gebärden. Es war anstrengend für alle.

Aber am Schluss des Kongresses konnte nach Diskussionen die Resolution der zuständigen Kommission des ECRS überwiesen werden, die alle Änderungen und Einwände überarbeitet wird. Danach soll sie in den EG-Ländern (und auch bei uns) zur Vernehmlassung kommen. Noch im Jahr 1991 soll die Resolution verabschiedet und veröffentlicht werden.

Mein persönlicher Eindruck

Die Teilnahme am Kongress war interessant - wenn auch anstrengend. Es war gut, dass wir von der Schweiz als Nicht-EG-Land daran teilgenommen haben; es konnten neue Kontakte angeknüpft werden. Endlich war es mir auch möglich, Vergleiche mit dem Ausland anzustellen. Was die Untertitel anbetrifft, sind wir in der Schweiz mengenmässig gesehen gut bis mittel dran. Die Sendung "SSH" hinkt in der Deutschschweiz im Vergleich mit den anderen Ländern in der Gebärdensprache hinten nach. Doch glaube ich, dass wir mit der Anstellung der gehörlosen Präsentatoren einen guten Schritt getan haben. Was noch anzustreben wäre, sind Gehörlose, die eine Ausbildung als Produzent für Gehörlosensendungen machen könnten und auch wirklich eine Stelle beim Schweizer Fernsehen erhalten - aber das dürfte wohl noch ein bisschen Zukunftsmusik bleiben.

Elisabeth Hänggi

Anschliessend an den Kongress fand noch ein Workshop von Videoprogramme für Gehörlose statt. Mehr darüber in der nächsten SGBN.

Rütlichwur - Gehörlosenkultur

Ein unernster Beitrag zur 700-Jahr Feier der Eidgenossenschaft
von Ueli Schlatter

1982 verbrachte eine Gruppe von Schweizern zwei Studienwochen im Gallaudet-College in Washington, USA. Wir studierten die Bildungsmöglichkeiten unter Einbezug der Gebärden von Kindergarten bis zur Universität. Wir hörten Vorträge über Gebärdensprache und Gehörlosenkultur. Stolz zeigten uns die Amerikaner als Beispiel der Gehörlosenkultur das Denkmal von Präsident Abraham Lincoln (Präsident der USA von 1861-65). Lincoln sitzt dort in Marmor gemeisselt, seine Hände liegen auf den Lehnen eines Stuhles und die Finger formen A und L des Fingeralphabets der Gehörlosen! Der Präsident der USA vor 130 Jahren kannte das Fingeralphabet?

Ich wurde sehr nachdenklich. Die Geschichte der USA ist nur wenig mehr als 200 Jahre alt und die amerikanischen Gehörlosen haben ein solches Beispiel vorzuweisen. Die Geschichte der Schweiz ist 700 Jahre alt und was haben unsere Gehörlosen als historisches Beispiel von Gehörlosenkultur? Ich durchsuchte meine gesamten geschichtlichen Kenntnisse und siehe da:

Vor 700 Jahren war der Rütlichwur. Auf dem Rütli trafen sich heimlich Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden und beschworen einen Bund. Sie sprachen schöne Worte: "Im Namen Gottes ... wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern (wo bleiben die Schwestern?) ... wir wollen einander



beistehen in der Gefahr ..."

Dann legten sie die linke Hand auf ein Schwert und hoben die rechte Hand zum Schwur.

So glaubte man bisher. Wenn man aber diese Hände genau betrachtet,



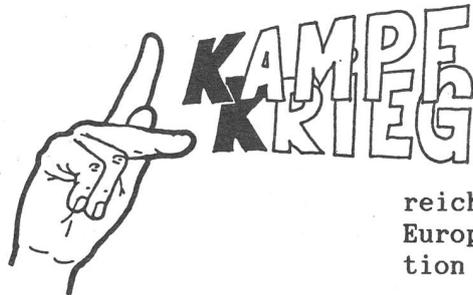
sieht man, dass sie das **K** des Fingeralphabets formen! Wie kommt das?

Jede Armee verwendet eine Geheimsprache, um Informationen weiterzugeben, ohne dass der Feind abhören kann. Die Urschweizer hatten das Fingeralphabet als

militärische Geheimsprache erfunden! Genial! Der Feind glaubte, die Schweizer würden etwas in der Luft herumfuchteln, währenddem diese wichtige Nachrichten austauschten. Stellen Sie sich die Schlacht am Morgarten vor: Die Schwyzer liegen oben am Berghang, jeder mit einem grossen Stein bereit. Unten marschieren die oesterreichischen Ritter heran. Der Anführer der Schwyzer hebt lautlos die Faust (Fingeralphabet A = Angriff), die Schwyzer stossen die Steine hinunter und die Ritter werden erschlagen, ohne eine Warnung gehört zu haben.

Auf dem Rütli werden oral (für den Feind hörbar) schöne Worte gesprochen. Mit der Hand aber wird die

wesentliche Information vermittelt: **K** = Kampf, Krieg, und der Feind glaubt, es handle sich um ein religiöses Symbol.



Kurze Zeit später wird Gessler von Tell ermordet und die Burgen der Vögte werden erobert. Schade, dass Schiller diesen Vorgang nicht durchschaut hat, sonst hätte sein Schauspiel "Wilhelm Tell" das Fingeralphabet weltweit bekannt gemacht.

Schweizer dienten später in vielen europäischen Armeen als Söldner und führten auch dort das Fingeralphabet als Code ein. Dass z.B. auch England das Fingeralphabet benützte, sehen wir am Beispiel von Churchill, welcher während dem 2. Weltkrieg immer das V-Zeichen für Victory (= Sieg) machte.

Früher war es oft so, dass alte, ausgediente Soldaten Lehrer wurden. Ein solcher Lehrer in Frankreich bekam 1772 zu seinen 80 hörenden Schülern auch einen gehörlosen Schüler. Er erinnerte sich an das lautlose Zeichensystem, welches er als Soldat benützt hatte und probierte es an seinem gehörlosen Schüler aus. Er hatte so grossen Erfolg, dass er das "Handlesen" seines Schülers immer wieder öffentlich als Sensation vorführen musste. Sogar der berühmte Abbé de

l'Epée hörte davon und liess beide 1776 nach Paris kommen. De l'Epée war so begeistert von diesem Fingeralphabet, dass er es sofort in sein System der "methodischen Gebärdensprache" einbaute. Als Bestandteil von de l'Epées Methode wurde es nun in ganz Frank

reich und in weiten Teilen Europas in der Kommunikation Gehörloser verwendet.

1815 wollte in den USA ein gewisser Thomas Gallaudet eine Schule für gehörlose Kinder gründen. Er reiste nach Europa, um die Gehörlosenbildung zu studieren. In England tat man geheimnisvoll mit einer "Oralen Methode" und man wollte zuerst Geld sehen. In Frankreich wurde er freundlich aufgenommen und er erhielt überall Einblick. Gallaudet war sofort überzeugt, dass die Schulung in Gebärdensprache und Fingeralphabet die richtige Methode sei. Er bat den gehörlosen Gehörlosenlehrer Laurent Clerc, ihn nach USA zu begleiten und diese Methode auch dort einzuführen. Und so geschah es dann auch. Deshalb wurde die 1857 gegründete erste amerikanische Hochschule in Washington nach Gallaudet benannt. Möglich ist, dass A. Lincoln dort das Fingeralphabet kennen lernte, als er von 1861 bis zu seinem Tod in Washington lebte.

Als 1880 die hörenden Gehörlosenlehrer von ganz Europa in Mailand die Gebärdensprache verleumdet und verurteilt hatten, waren glücklicherweise die Amerikaner nicht dabei. Daher wurden in USA die

Gebärdensprache und das Fingeralphabet weiterhin gepflegt. So kam es, dass vor ca. 30 Jahren in den USA wieder entdeckt wurde, was früher schon einmal bekannt war, dass die Gebärdensprache eine richtige Sprache ist, die eigentliche Sprache der Gehörlosen und das Fingeralphabet ein gutes Hilfsmittel. Seither ist diese Erkenntnis von den USA in die Schweiz gebracht worden (u.a. von einer Gruppe, welche 1982 das Gallaudet-College besucht hatte ...). Das Fingeralphabet, welches vor ca. 600 Jahren von der Schweiz exportiert worden war, wurde nun als scheinbare Neuheit wieder importiert. War es früher ein Instrument des Krieges, wird es heute als friedliches Kommunikationsmittel der Gehörlosen verwendet. Ich denke, es wäre ein sinnvoller Beitrag zur 700-Jahr Feier der Schweiz, wenn man auch den Rest des militärischen Geheimdienstes zu friedlichen Zwecken umfunktionieren würde, indem man das Geld, welches für P 26 und P 27 budgetiert war (ca. 2 Millionen Franken), dem SGB geben würde.

➔ Unter Verwendung historischer Fakten frei erfunden von Ueli Schlatter

N.B. Zum Gedenken an die 700 Jahre Fingeralphabet hat der SGB eine wunderschöne Darstellung des Fingeralphabets als Plakat herausgegeben. Es ist erhältlich zum Preise von Fr. 10.-- bei der SGB-Kontaktstelle in Zürich.

Steuerabzüge für Gehörlose im Jahr 1991

1991 ist wieder ein Steuerjahr. Vor zwei Jahren hat der SGB bei den Kantonen eine Umfrage gemacht, ob es Spezialabzüge für Gehörlose bestanden. In den SGBN Nr. 8 wurden die Antworten auf die Umfrage abgedruckt. Gibt es ab Steuerperiode 1991 Sonderabzüge für Gehörlose auch in jenen Kantonen, wo bisher kein Sonderabzug für Gehörlose möglich war? Neu: In den Kantonen Bern und St. Gallen können die gehörlosen Steuerpflichtigen einen Sonderabzug machen. (Siehe unten).

KANTON AARGAU:

Zusätzlicher Abzug für Berufsauslagen:

- Fr. 400.- für "Taubstumme"
- Fr. 200.- für Gehörlose und Schwerhörige

KANTON BERN:

Im Kanton Bern wurde das Steuergesetz für ab 1991 revidiert (neu geregelt). Damit kann die Invalidität besser berücksichtigt werden. Allerdings ist es etwas kompliziert, hier zu zeigen, wie man maximal grossen Betrag von der Steuer abziehen kann. Näheres ist bei Peter Matter, Bellevuesteig 6, 3028 Spiegel, zu erfahren.

KANTON GRAUBUENDEN:

Pauschalbetrag von Fr. 1000.-. Beim ersten Abzug muss ein Arztzeugnis beigelegt werden.

KANTON LUZERN:

Pauschalbetrag von Fr. 2900.- abzüglich 5 % vom Reineinkommen, mindestens aber Fr. 500.-. Wird der Abzug zum ersten Mal ge-

macht, muss ein Zeugnis des Arztes oder der Beratungsstelle beigelegt werden.

KANTON THURGAU:

Krankheitsabzug:

- für Gehörlose, die einen Lohn bekommen: Fr. 2000.-
 - für Gehörlose, die nicht arbeiten (Hausfrauen, Pensionierte etc.) und keinen Lohn bekommen: Fr. 1000.-
- Beim ersten Abzug muss ein Arztzeugnis beigelegt werden.



KANTON ST. GALLEN:

In verschiedenen Kantonen können Gehörlose einen Pauschalbetrag von den Steuern abziehen. Der Grund: Gehörlose haben Mehrausgaben, welche oftmals nicht genau belegt werden können. Im Kanton St. Gallen war bis jetzt ein Pauschalabzug nicht möglich. Viele Gehörlose haben das als ungerecht empfunden.

Im letzten Sommer hat die Beratungsstelle St. Gallen ein Gesuch an die Kantonale Steuerverwaltung gestellt. Vorschlag: Steuerabzug für Gehörlose ab der Steuerperiode 1991. Unser Gesuch hatte Erfolg: Ab sofort können alle gehörlosen Steuerpflichtigen einen Pauschalbetrag von Fr. 2000.- vom Einkommen abzie-

hen. Es spielt keine Rolle, ob jemand erwerbstätig ist oder nicht.

Begründung: Es handelt sich insbesondere um Auslagen für fremde Hilfe, Schreibtelefon (lange Uebersetzungszeiten), vermehrte Fahrkosten zu nur zentral abgehaltenen Freizeitkursen, Besuch von Selbsthilfegruppen, Mehrauslagen für alltägliche Besorgungen, da oft nur im direkten Kontakt möglich. Gehörlose Ehepaare können den doppelten Betrag (2 x Fr. 2000.-) abziehen. Beim ersten Mal muss die Gehörlosigkeit mit einem Arztzeugnis bestätigt werden!

Achtung: Am Montag, 4. Februar 1991 um 19.30 Uhr organisiert die "Erwachsenenbildungsgruppe" St. Gallen einen Info-Abend zum Thema Ausfüllen der Steuererklärung. Ort: Vereinsheim für Hörbehinderte, Merkurstrasse 4, 9000 St. Gallen. Es spricht ein Experte der Kantonalen Steuererklärung. Mit DolmetscherIn! Beratungsstelle für Gehörlose & Team Erwachsenenbildung St. Gallen

KANTON ZUERICH:

Pauschalabzug Fr. 4300.- für jeden Gehörlosen, bei gehörlosen Ehepaaren (Mann und Frau gehörlos) zusammen Fr. 8600.-. Beim ersten Abzug muss ein Arztzeugnis oder eine Bestätigung der Beratungsstelle beigelegt werden.

*

Für die übrigen Kantonen ist es leider nicht so weit gekommen: Kein Pauschalabzug - nur Abzug der nachgewiese-

nen Mehrkosten durch die Behinderung. Ueberhaupt kein Steuerabzug für Behinderte in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt.

Und Militärflichtersatz für Behinderte?

Aus ASKIO-Heft 4/1990 drucken wir den auszugsweisen Bericht ab:

"...

Die Mehrheit des Nationalrates verlangt damit ÄmotionÜ, dass der Bundesrat bis Ende 1991 eine Gesetzesrevision vorlegt, wonach Behinderte in schweren Fällen von Invalidität vom Militärflichtersatz befreit werden.

Wir hoffen, dass es sich nicht nur um eine einmalige Jubiläums-Befreiung handelt, sondern dass vielmehr eine einfache Formel dafür gefunden wird, was als schwere Invalidität gilt. Die ASKIO wird sich gerne an der Erarbeitung einer gerechten Formulierung beteiligen.

Das Herbstseminar der Jugendgruppenvereinigung des Schweizerischen Invalidenverbandes hat sich intensiv mit verschiedenen Fragen rund um Militär und Zivilschutz befasst. Die Teilnehmer forderten eine Art Zivildienst, bei welchem auch Behinderte ihre staatsbürgerliche Pflicht erfüllen könnten. Zumindest wären schon heute im Rahmen des Zivilschutzes die Kurse so zu gestalten, dass Behinderte daran teilnehmen könnten und in der Folge keinen Militärflichtersatz mehr zahlen müssten.

Martin Stamm" ■

Neue Mitarbeiterin für die Forschung

Vorstellung

Ab 1991 ist die gehörlose Adliswilerin Tanja Tissi Isliker beim Forschungszentrum für Gebärdensprache (FZG) Basel unter Leitung von Frau Dr. P. Braem zu 50% beschäftigt. Welche Aufgaben sie zu erfüllen hat, erfahren Sie weiter unten im Gespräch mit ihr. Ihr Arbeitsplatz befindet sich an zwei Orten: beim FZG Basel und bei der SGB-Kontaktstelle im Gehörlosenzentrum Zürich. Damit ist eine enge Zusammenarbeit mit der SGB im Bereich Gebärdensprache gewährleistet. Daneben absolviert sie mit den elf anderen die Gebärdensprachelehrer-Ausbildung GSLA und unterrichtet jeden Mittwochabend die Gebärdensprache. Sie ist verheiratet mit einem gehörlosen Elektro-Techniker namens Alfredo Isliker, der bekanntlich im Dienst für den GHE Service in der Deutschschweiz steht.

Interview mit Tanja Tissi Isliker:

Vor einigen Jahren warst Du ziemlich abseits von der Aktivität im Gehörlosenwesen - im Gegensatz zu Deiner Schwester Katja. Heute bist Du aber viel engagierter geworden, z.B. Mitarbeit im ZGV-Vorstand, GSLA, Teilnahme an einigen Veranstaltungen, Bildungsseminarien usw.

Tanja: Leider erst spät bin ich selbstbewusster geworden. Katja hat mich sehr viel über Gehörlosenprobleme und sinnvolle Arbeiten für deren Lösungen informiert. Da wurde ich wach und immer mehr interessiert und begann also meine Mitarbeit im Gehörlosenwesen.

Ende 1990 hast Du Deinen Beruf als Laborantin an den Nagel gehängt, um dann in die Gehörlosenarbeit einzusteigen. Was hat Dich dazu bewogen?

Tanja: Im Labor gibt es für mich keine Zukunft. In der Gehörlosenarbeit hat es so viele Zukunftsziele für Gehörlose, z.B. Anerkennung der Gebärdensprache und Oeffentlichkeitsarbeit (Gehörlosenkultur).



Wie bist Du zur Anstellung beim Forschungszentrum für Gebärdensprache Basel gekommen?

Tanja: Frau P.B. Braem, die uns in der GSLA die Sprachforschungsarbeit lehrt, hat uns angefragt, ob wir Interesse haben, in der Forschung bei ihr mitzuarbeiten. So habe ich mich beworben. Nun bin ich nur 50% angestellt. Ein- bis dreimal pro Woche fahre ich nach Basel - sonst arbeite ich in einem Büro des SGB in Zürich.

Welche Aufgaben hat Deine Stelle zu erfüllen?

Tanja: Wir arbeiten für ein Projekt, das 2 Jahre dauert. Wir untersuchen die Gebärdensprache in verschiedenen Situationen (z.B. Einzelgespräch, Vortrag, Gruppengespräch). Auch forschen wir die Gebärdensprache und deren gehörlosen Anwender, die

INFORMATIONEN

sprachlich verschieden erzogen wurden (z.B. gehörlose Kinder gehörloser Eltern gebärden zuhause, andere gehörlose Kinder hörender Eltern sprechen und lernen erst viel später die Gebärdensprache). Das Ziel des Projektes ist die Anerkennung der Gebärdensprache als eigenständige vollwertige Sprache.

Meine praktischen Arbeiten sind:

- Notationen aufschreiben (Übersetzung der deutschen Sprache in Gebärdensprache)
- Videoaufnahmen
- Systemarbeiten mit Computer

Deine Schulzeit von 1964 bis 1974 war in der Gehörlosenschule Zürich. Wie war es mit dem Lernen in der deutschen Sprache?

Was erwartest Du heute vom Sprachunterricht für gehörlose Kinder?

Tanja: Natürlich nur Lautsprache gelernt. Es hat mir grosse Mühe gemacht. Dafür wurde sehr wenig an Wissen vermittelt.

In der Gehörlosenschule sollen die Gebärdensprache und die Lautsprache als zweisprachige Methode unterrichtet (Bilingualismus). Damit können gehörlose Kinder mehr Leistungen machen, um später höhere Schule besuchen zu können.

ph

Die Procom berichtet ...

Liebe Leserin, lieber Leser
Zu allererst "E guets Neus 1991", viel Glück und Gesundheit!

Unser Artikel befasst sich diesmal mit dem Thema:

➔ ➔ NOTFAELLE
in der Nacht. Zwischen 22 Uhr abends und 7 Uhr morgens ruht bekanntlich unser Vermittlungsbetrieb. Was tun, wenn nun gerade während dieser Zeit ein Unglück geschieht, ein Brand ausbricht oder sonst ein Notfall eintritt? Wer nicht alleine wohnt, kann in solchen Fällen vielleicht seinen Nachbarn alarmieren. - Ist das jedoch nicht möglich, kann man sich auch mitten in der Nacht mit dem Schreibtelefon bemerkbar machen. Man ruft einen der Polizeiposten an, die im Schreibtelefonverzeichnis auf der ersten Innenseite aufgeführt sind. Zur Erinnerung führen wir diese Nummern hier nochmals auf:

KANTONSPOLIZEI

Polizei Basel	061/21 71 71
(Neu Nr. ab 21.4.91	061/267 71 71)
Polizei Bern	031/42 80 40
Polizei Biel/Bienne	032/22 03 31
Police Fribourg	037/25 17 17
Police Genève	
(seulement de Genève)	117
Polizei Graubünden	081/24 50 49
Polizei St. Gallen	071/21 33 84
Police Valais / Wallis	027/22 56 56
Police Vaud	021/44 22 61
Polizei Zug	042/21 97 78
Polizei Zürich	01/247 29 29

GEMEINDEPOLIZEI

Polizei Stadt Bern	031/22 48 30
Police Prilly (et urgences interprètes)	021/25 10 23
Police Pully	021/28 43 53
Police Lausanne	021/319 68 91

Es sind also verschiedene grössere Polizeistationen, die über ein Schreibtelefon verfügen und Ihren Notruf nötigenfalls an den Polizeiposten in Ihrer Nähe weiterleiten können.

Unsere Geschäftsführerin, Frau Ursula Roshardt, hat mit allen aufgeführten Polizeistationen Kontakt aufgenommen, um sich zu vergewissern, ob diese Dienstleistungen auch funktionieren. Das Resultat ist befriedigend. Es ist ein grosses Anliegen der Polizei, dass diese Nummern wirklich nur in NOTFAELLEN benützt werden. Sollte die Verbindung beim ersten Mal nicht klappen, dann rufen sie nochmals an, denn es ist möglich, dass nicht sofort festgestellt wird, dass es sich um ein Schreibtelefon handelt. So glauben wir, finden sich hinter diesen Nummern "VERLAESSLICHE FREUNDE UND HELFER IN DER NOT".

Wir wünschen Ihnen, dass Sie nie in die Lage kommen werden, diese Notrufnummern zu gebrauchen. Vielmehr hoffen wir auf erfreuliche Vermittlungsaufträge.

AUSLAND - VERMITTLUNGEN

Die Ausland-Vermittlungen müssen nach wie vor verrechnet werden. Bis anhin haben Sie pro Gespräch einen Einzahlungsschein erhalten. Auf Anregung und Wunsch von einigen Benützern, werden wir ab 1. Januar 1991 Monatsrechnungen ausstellen, die innert 30 Tagen zahlbar sind.

Aufwiederschreiben Ihre Procom-Vermittlung
Christina Störchlin und
Ursi Roshardt.

Ausschreibung: Ausbildung zum Gehörlosendolmetscher

Heilpädagogisches Seminar (HPS)
Kantonsschulstr. 1
8001 Zürich
Tel. 01/251 24 70

HERBST 1991 - HERBST 1993

Neuer Ausbildungslehrgang für Gehörlosendolmetscher

Im Herbst 1991 beginnt am Heilpädagogischen Seminar in Zürich ein neuer Ausbildungslehrgang für Gehörlosendolmetscher. Die Ausbildung erfolgt voraussichtlich an einem Wochentag (Montag) und nicht wie früher samstags und abends.

Bewerben kann sich für diese anspruchsvolle Ausbildung:

▶ wer mindestens seit 2 Jahren mit Gehörlosen regelmässigen Kontakt pflegt,

▶ wer die Gebärdensprache einigermaßen beherrscht und beim Schweiz. Gehörlosenbund SGB mindestens 3 Gebärdenkurse besucht hat,

▶ wer für die Gebärdensprache der Gehörlosen und ihre Kultur offen ist und dazu eine positive Einstellung zeigt,

▶ wer sich bereit erklärt, später als Dolmetscher zu arbeiten.

Interessenten und Interessentinnen melden sich bitte direkt bei:

Dr. Benno Caramore
Furtbachweg 24 8304 Wallisellen ■

Endlich ein gehörloses Mitglied!

Als neues gehörloses Mitglied der Aufsichtskommission der Sekundarschule für Gehörlose wurde Katja Tissi. Ende 1990 einstimmig gewählt.

Herzliche Gratulation! 

Sie ist gehörlos, 27 Jahre alt und wohnt in Adliswil und arbeitet seit Mai 1989 als Illustratorin und Leiterin der Gebärdensprache beim SGB Deutschschweiz. Mit Rudolf Byland, Bettlingen, der seit einigen Jahren in der Schulkommission mitgewirkt, haben wir nun zwei Gehörlosenvertreter. Wir wünschen den beiden viel Erfolg, viel Mut und Durchsetzungswillen und eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern der Sekundarschule für Gehörlose.

Mitteilung an die Gehörlosen aus den Regionen Luzern, Zug, Aargau, Solothurn und Emmenthal

Praxiseröffnung

ich freue mich, Ihnen die Eröffnung meiner

Arztpraxis

am 17. September 1990 bekannt zu geben:

Dr. med. Felix Uhl-Elmiger

Arzt für Allgemeine Medizin FMH
Waldegg 10, Chotten / Gde. Mauensee, 6210 Sursee
Telefon 045 - 21 91 20

Dr. F. Uhl hat langjährige praktische Erfahrung, mit gehörlosen Menschen zu kommunizieren.
Sprechstunde und Hausbesuche nach Vereinbarung. Telefon Anmeldung unter
Tel. 045/21 91 20.

Ein wahres Wunder ...

Vor 5 Jahren waren wir zweien auf dem Insel Elba per Autocar in den Ferien. Zu unserer grossen Enttäuschung fanden wir dort das abgelegene Dorf und das Hotel war klein, am liebsten wollten wir heimfahren.



• Inge Renz

So waren wir gezwungen, 2 Wochen hier die Ferien zu verbringen. Warum ??? Dort gab es leider keine Zeitungen, Früchte usw.... Am anderen Morgen sahen wir zufällig dort am Meer ein kleines Boot, das hinüber zum anderen Dorf fuhr. Also wir fuhren jeden Tag hin zum romantischen Porto Azzuro. Dort gab es viel Schönes zu sehen, interessante Häuser, Läden, Menschen, ganz toll- die engen Gassen mit vielen bunten Blumen. Wir bummelten gerne herum und kauften Zeitungen usw. Es war trotzdem schön für uns. Zum Baden war es ja ein wenig zu kühl. Und am Abend gingen wir immer gemütlich spazieren. Der Abend war ganz frisch und roch ganz herrlich nach Kräutern, und wenn es langsam dämmerte, sahen wir viele Glühwürmer um uns herum und den wunderschönen Mond und sternenklare grosse und kleine Punkten einmaliges Erlebnis ...

Und am letzten Tag vor unseren Ferien ging Christian mutig ins kalte Meer, ich bewunderte ihn, da ich schrecklich kalt-wasserscheu bin. Am Abend merkte er im Hotel zum grossen Schrecken, dass an seinem Ringfinger der Trauring fehlte. Und wir suchten überall und fanden nichts, suchten weiter am Strand an unserem Platz - leider nichts. Wir dachten, er war spurlos verschwunden. Wir waren sehr traurig und am letzten Abend haben wir dem Hotelbesitzer erzählt. Mit schwerem Herzen fuhren wir wieder heim. Ich sagte, wir werden einen neuen Ring kaufen.

Nach 2 Wochen läutete es bei uns zu Hause. Ich öffnete und war so erstaunt, diese Frau kam mir bekannt vor, sie kam von den Elba-Ferien zurück. Ich dachte, es sei etwas passiert oder sie wollte uns mal besuchen. Nachher zeigte sie uns den Glücksring, wir waren sprachlos und fragten, wo war der Ring ??? Ja, sie erzählte uns, dass ein kleiner Bub im Sand spielte und tief grub, plötzlich erblickte seine Mutter in diesem Loch etwas Schönes: der Ring kam zum Vorschein. Welch schöner Anblick! Zufällig sah es eine andere Frau und sagte, er gehört dem gehörlosen Mann aus Zürich

Das war unser schönstes Erlebnis und ein Glück für uns, das werden wir in guter Erinnerung behalten.

Erzählt von Inge Renz

Solidarität



Heinrich
Beglinger

Liebe Leserinnen und
Leser,

ich begrüße Euch herzlich als neuer Verfasser dieser Rubrik für das Jahr 1991 und hoffe, Ihr alle habt das neue Jahr gut beginnen dürfen.

Kürzlich las ich folgende kleine Geschichte:

Ein Blinder und ein Gelähmter wurden gemeinsam von einem Waldbrand überrascht. Beide gerieten in grosse Angst. Der Blinde versuchte zu fliehen und rannte geradewegs auf die Flammen zu. Der Gelähmte schrie ihm nach: "Flieh nicht dorthin!" "Wohin soll ich denn gehen?" rief der Blinde zurück. Der Gelähmte antwortete: "Ich könnte dir den Weg vorwärts zeigen. Aber ich kann nicht gehen. Nimm mich auf deine Schultern. Dann kann ich dir zeigen, wo du den Schlangen, den Dornen und dem Feuer ausweichen kannst." Der Blinde war einverstanden. Er lud den Gelähmten auf, und so gelangten beide wohlbehalten in die Stadt zurück.

Diese Geschichte stammt aus einem indischen Märchen. Sie zeigt eine schöne Art von Solidarität unter Behinderten. Jedem von ihnen fehlt etwas, das aber

der andere besitzt. Keiner hätte sich allein retten können. Gemeinsam aber waren sie doch im Vollbesitz ihrer Sinne und fanden einen Ausweg.

Ich denke dabei, wie es um die Solidarität unter uns steht. Zum Beispiel:

1. Solidarität unter Behinderten

Es ist eine Tatsache, dass sich die Körper-, Seh- und leicht Geistigbehinderten bei uns recht gut verstehen und sich oft zusammentun. Wir Gehörlose aber stehen da häufig abseits. Wir sind eine Behindertengruppe, die durch Kommunikationsprobleme den Anschluss nur schwer findet. Das liegt in der Natur unserer Behinderung. Aber wäre es nicht einen Versuch wert, hier etwas mehr Solidarität zu suchen?

2. Solidarität mit den Hörenden

Die Hörenden sind das Gegenstück von uns Gehörlosen. Aus zum Teil bitteren Erfahrungen in früheren Zeiten ist hier eine Solidarität oft nur schwer zu erreichen. Tiefgründige Vorurteile stehen wie Barrieren zwischen uns. Das muss nicht sein. Wir haben heute viele Probleme zu bewältigen:

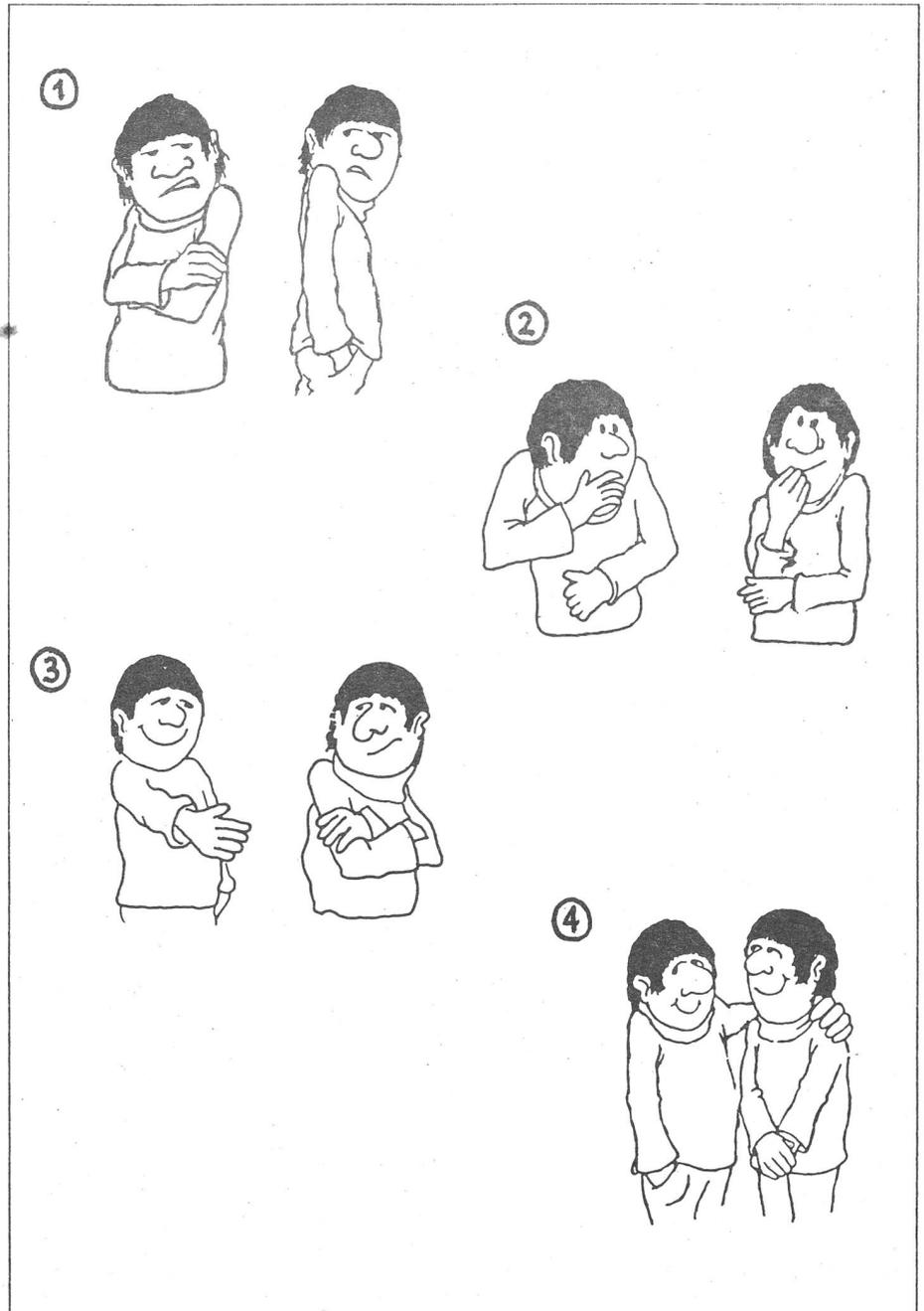
ZUM NACHDENKEN

gesellschaftliche, finanzielle schulische oder berufliche Fragen. Hier finden wir nur einen Ausweg, wenn wir mehr Solidarität mit den Hörenden anstreben. In der gemeinsamen Erkenntnis, dass jeder den andern braucht mit seinen besonderen Fähigkeiten liegt der Anfang einer gesunden Solidarität.

3. Solidarität unter Gehörlosen selbst

Viele unter uns verstehen sich mit Hörenden besser als mit ihren gehörlosen Schicksalsgenossen. Sie fühlen sich in der eigenen Behindertengruppe nicht zu Hause. Vor allem dann, wenn wir so deutlich unterscheiden wollen zwischen Geburstauben, Ertaubten und Schwerhörigen. Wenn eine dieser Gruppen dominieren will und die andern abdrängt, dann ist es um die Solidarität schlecht bestellt. Wir bewegen uns im Strom der weltweiten Aufsplitterung der Gemeinschaften. Hier wäre ein Ansatz "zum Nachdenken". Und dies gerade zum 700. Geburtstag unserer Eidgenossenschaft. Nur durch Solidarität untereinander konnte bisher unser vielsprachiges und kulturell so unterschiedliches Land zusammengehalten werden. Wenn das auch unter uns Gehörlosen gelingt, dann braucht die Geschichte am Anfang kein Märchen zu bleiben.

H. Beglinger



Kleine Schritte zur Solidarität. Es ist bewusst keine Gruppen-Zugehörigkeit bezeichnet. Jeder identifiziere sich selbst an diesen Figuren.

GEHÖRLOSENGEMEINDEN

FEBRUAR

Sa, 2. Febr, 17.30 Uhr
Gottesdienst, Imbiss
und Zusammensein (Pfar-
reiheim St. Franziskus,
Riehen). Pfr. R. Kuhn.

So, 3. Febr, 09.30 Uhr
Gottesdienst und Zusam-
menkunft im Kirchge-
meindehaus Schosshalde.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 3. Febr, 10.00 Uhr
Gottesdienst der kath.
Gehörlosengemeinde des
Kt. Zürich, in der Ge-
hörlosenkirche Zürich-
Oerlikon, Oerliko-
nerstr. 98. Ab 09.00
Uhr Beicht- und Ge-
spräch Gelegenheit.
13.30 bis ca. 16.30 Uhr
"Bunter Fasnachtsnach-
mittag" im Saal der
Beckenhofstr. 16, Zü-
rich. Anschliessend an
den Gottesdienst, bis
zum Beginn des Bunten
Nachmittags, werden im
Saal heisse Wienerli
und Brot serviert. Ge-
tränke gibt es dazu.
Pfr. Ch. Huwyler.

So, 10. Febr, 14.00 Uhr
Gottesdienst und Zusam-
menkunft im Kirchge-
meindehaus Langnau.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 17. Febr, 14.00 Uhr
Gottesdienst und Zusam-
menkunft im Kirchge-
meindehaus Farel, Biel.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 17. Febr, 14.15 Uhr
Gottesdienst im Kirch-
gemeindehaus Jurastras-
se 13, in Aarau. An-
schliessend Zvieri und
gemütliches Beisammen-
sein mit Dias über
Freudenstadt und Davos.
Freundliche Einladung.
Pfr. W. Wäfler.

So, 24. Februar
Oekumenischer Gottes-
dienst in Chur.
Auskünfte gibt Pfr. G.
Caduff, Giacomettistr.
110, 7000 Chur. S-Tel.:
081/27 14 27.

So, 24. Febr, 14.00 Uhr
Gottesdienst und Zusam-
menkunft im Kirchge-
meindehaus Burgdorf.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 24. Febr, 14.00 Uhr
Gottesdienst, Messfeier,
in Baden St. Seba-
stianskappelle, neben
kath. Kirche ab ca.
15.00 Uhr gemütliche
Beisammensein mit Trin-
ken und Kuchen im
"Chorherrehus".
Pfr. M. Baumgartner.

MÄRZ

Sa, 2. März, 17.30 Uhr
Gottesdienst zur öster-
lichen Busszeit; Mehl-
suppe und Zusammensein
(Pfarreiheim St. Fran-
ziskus, Riehen)
Pfr. P. Kuhn.

So/Mo, 3./4. März
Generalversammlung der
Arbeitsgemeinschaft der
kath. Gehörlosenseel-
sorger (AKGS) in
Zürich.

GEHÖRLOSENGEMEINDEN

So, 3. März, 9.30 Uhr
Gottesdienst und Zusammenkunft im Kirchgemeindehaus Schosshalde.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 3. März, 10.00 Uhr
Kath. Gottesdienst und Beichtgelegenheit ab 9.00 Uhr mit Pfarrer Christoph Huwyler in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon. Alle Gehörlosen sind herzlich eingeladen.
Pfr. Ch. Huwyler.

So, 10. März, 14.00 Uhr
Gottesdienst und Zusammenkunft im Kirchgemeindehaus Konolfingen.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 17. März, 14.00 Uhr
Gottesdienst in der evang.-meth. Kirche Schwarzenburg.
Anschliessend Zusammenkunft im Restaurant Bühl.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 24. März, 14.00 Uhr
Gottesdienst und Zusammenkunft im Kirchgemeindehaus Frutigen.
Pfr. H. Giezendanner.

So, 24. März, 14.00 Uhr
Gottesdienst, Messfeier, Palmweihe, Bussfeier, in Baden, St. Sebastianskappelle, neben kath. Kirche ab 15.00 Uhr gemütliches Beisammensein mit Trinken und Kuchen im "Chorherrehaus".
Pfr. M. Baumgartner.

Fr, 29. März, 14.00 Uhr
(Karfreitag)
Gottesdienst und Zusammenkunft in der Markus-Kirche, Bern. Abendmahl. Pfr. H. Giezendanner.

Fr, 29. März, 15.00 Uhr
(Karfreitag)
Oekumenischer Gottesdienst der beiden Gehörlosengemeinden von Basel. Kaffee und Zusammensein. Kinderhütendienst (Pfarreiheim St. Franziskus, Riehen).
Pfr. R. Kuhn.

So, 31. März, 14.00 Uhr
(Ostersonntag)
Gottesdienst und Zusammenkunft im Kirchgemeindehaus Thun. Abendmahl. Pfr. H. Giezendanner.

BESINNUNGSTAGE FÜR KATHOLISCHE GEHÖRLOSE

Vom Donnerstag bis Sonntag, 25. - 28. April 1991, führt die Behinderten-seelsorge Zürich im Bildungszentrum Franziskushaus in Dullikon bei Olten wiederum Besinnungstage für kath. Gehörlose durch. Dieser Kurs ist offen für Gehörlose aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Leitung: Pfr. Christoph Huwyler und Frau Ruth Caponio, Zürich.
Kosten: pro Person Fr. 120.--.

Anmeldung bis 31. März 1991 an die Behinderten-seelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich, Schreibtelefon: 01/362 11 11.

Herzliche Einladung!

Bittere Enttäuschung

Elterntagung 1990 in Olten

Am 18. November 1990 fand die Elterntagung zum Thema "Die Rolle der Eltern in der Früherfassung hörgeschädigter Kinder" in Olten statt. Etwa 160 Eltern, Fachleute und darunter 20 Gehörlosen haben teilgenommen.

Mit dem Thema wurde die Unsicherheit, Enttäuschung, Schwierigkeit und Möglichkeit in Bezug auf Früherziehung angesprochen. Aus der Sicht der gehörlosen Teilnehmer eine Notwendigkeit darüber sprechen und Erfahrungen austauschen zu können. Diese Erfahrungen sollen die Eltern in der weiteren Arbeit ermutigen und bestärken.

Für die ca. 20 Gehörlosen war die Teilnahme an dieser Tagung eine totale Enttäuschung. Als Selbstbetroffene, selbst einmal gewesene hörgeschädigte Kinder wurden wir wenig bis

gar nicht miteinbezogen und nur am Rande erwähnt (falsche Gruppeneinteilung, keine Referate von Gehörlosen, zuwenig Dolmetscher). Wir mussten miterleben, wie über uns als Behinderte gesprochen wurde, auch welche schwierige Last wir bedeuten. Obwohl die Tagungsleitung mehrmals betont hat, dass es in erster Linie eine Tagung der Eltern und nicht der Gehörlosen ist, so sind wir als Betroffene im tieferen Sinn doch mitverantwortlich für die gehörlosen Kinder.

Nicht die Eltern sondern wir Gehörlose haben die Erziehung, die sich bis heute nicht wesentlich (vor allem psychologisch und bildungsmässig) verändert hat, miterlebt.

Unseren Mütter, Väter, Grosseltern, Angehörigen können wir keinen Vorwurf machen, wir sind stolz auf unsere Eltern. Aber nicht alles was unsere Eltern gemacht haben, war gut, auch sie waren damals überfordert. Für uns Gehörlose wirkt sich das ganz besonders im Erwachsenenleben auf tragische Weise aus. Am meisten leiden wir am Identitätsverlust und am Kommunikationsverlust, welche zum unterlegenen Wissensstand führen. Diese Probleme konnten wir als Erwachsene Gehörlose bis heute nicht aus der Welt schaffen und werden die nächsten 20-50 Jahr



Tagungsleiterin E. Reinhard
vorn Mikrofons, hinten Dol-
metscherin M.L. Studler



Frau Giovannini-Schmid (rechts stehend), Leiterin der Schule für Hörbehinderte in Meggen, referierte ihr "Heilwunder". Für Gehörlose übersetzte Marianne Velerst (ganz links)

darunter leiden müssen. Das soll unser Lohn sein, wofür wir uns in der Erziehung verkauft haben!

Wir sind daher überzeugt mit unserer Erfahrung einen wesentlichen Beitrag an die verbesserte Früherziehung, Erziehung und Bildung überhaupt leisten zu können. Es liegt in unserem wie im Interesse der Eltern, dass die Kinder eine bessere und optimale Erziehung und Bildung geniessen können.

Ist es daher richtig, dass Erziehung und Bildung allein Sache der Eltern und Fachleute ist? Wir fordern die Eltern auf, den Erfahrungen und Meinungen der Gehörlosen mehr Gewicht zu geben. Nur so werden die Kinder glücklich sein können. An der Elterntagung in Wildhaus 1989 hatte man auf eine Resolution verzichtet mit der Überzeugung, eine bessere und verstärkte Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen Eltern und Gehörlosen

(SVEHK und SGB) anzustreben.

Dass wir uns an der Tagung in Olten "unerwünscht" fühlen mussten, zeigt das Schlusswort der SVEHK-Präsidentin, welche die durch die Tagung geprägte Unsicherheit bei den Eltern angesprochen und sie aufgerufen hat: die Unsicherheit und Ängste mit einem Audiopädagogen zu besprechen. Also wieder auch nicht mit Gehörlosen. Dies hat uns sehr geschmerzt und wir fragen

uns: Für was sind wir eigentlich als Menschen da? In diesem Sinn war die Tagung in Olten gegenüber der Tagung in Wildhaus ein absoluter Rückfall und kein Fortschritt in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit.

Ruedi Graf
(in Absprache mit den gehörlosen Teilnehmern an der Tagung)

Zur Information

Der SGB und die SVEHK werden in nächster Zeit zu Gesprächen zusammen treffen, um die Zusammenarbeit und Ziele zu besprechen. Ziel ist es sich näherzukommen. Hoffen wir, dass diese Gespräche zu einem echten Fortschritt führen.



Elterntagung 1990 in Olten

GEHÖRLOSENVEREINE / HINWEISE

BUENDNER GEHÖRLOSENVEREIN

Sonntag, 3. Februar:
Skitag Hochwang St. Peter,

Auskunft gibt Jürg Zinsli
Austr. 24, 7000 Chur
Tel.081/24 33 18
(kein Telecrit)

Sonntag, 3. März:
Generalversammlung in Chur.

Auskunft gibt Präsident
Felix Urech, Heroldstr. 25,
7000 Chur.
Schreibtel.:081/24 40 16.

GEHÖRLOSENVEREIN BERN

Sonntag, 24. Februar :
Hauptversammlung, um 14.00
Uhr im Rest. Bürgerhaus in
Bern.

Jedermann ist herzlich
willkommen.

Präsident: Paul von Moos

GEHÖRLOSEN- SPORTCLUB ST.GALLEN

FEBRUAR 1991

• 2. Februar:
SM Schiessen (Luftgewehr +
Pistole) in Cottens/FR

• 9. Februar:
Hallenfussball-, Mixedvol-
leyball-, Kegel- und
Schachturnier in Luzern
(GSV Luzern)

• 16. Februar:
Hallenfussball-, Mixedvol-
leyball- und evtl. Squash-
Turnier in Basel (GSC SG
Basel)

• 22.- 24. Februar:
SM Ski Nordisch (Langlauf)
in Rabiuss-Surrein/GR SVBS +
SGSV)

• 23. Februar:
Kegel - Clubmeister
schaft im Rest. Burgdorf

• 24. Februar:
Familien-Skifahren (GSC SG)

• 28. Februar (20.00 Uhr):
RVNO-Herren-Volleyball:
GSC SG - Last. Call.

MAERZ 1991

• 28. Februar - 8. März:
Winter-Weltspiele in
Banuff/CA.

• 2. März:
Hallenfussball-, Mixedvol-
leyball- und Kegelturnier
in Bern. (GSC SG Bern)

• 9. März:
Ostschweizer 4-Kantone-
Kegelturnier in Chur (BGV
Chur)

• 11. März (20.00 Uhr):
RVNO-Herren-Volleyball:
Goldach - GSC SG

• 16. März:
Generalversammlung im Rest.
Schützengarten

• 16. März:
GKV-Delegiertenversammlung
in St. Gallen

• 23. März:
Kegel - Clubmeisterschaft
im Rest. Burghof

• 23. März:
Genfer-Kegeltag in Genf

• 25.- 31. März:
EM Tischtennis in Sofia/
Bulgarien

GEHÖRLOSENVEREINE / HINWEISE

• 28. - 30. März:
EM Schachmeisterschaft in
Hamburg/BRD

GEHÖRLOSEN CLUB BASEL

Samstag, 9. Februar 1991:
GCB-Generalversammlung in
Allschwil laut Einladung im
Clubspiegel

CLUB ZUERCHER GEOERLOSER

(Ab 1.1.1991 nicht mehr
Club Europäischer Gehörlo-
ser)

Mitteilungen

Der Videoabend findet am
Freitag, 8. Februar 1991
statt, nicht wie in den
SGBN Nr. 17 gemeldet am
Samstag 2. Februar 1991.
Beginn 20.30 Uhr im Treff-
punkt an der Langstrasse
62. Wir bitten um Entschul-
digung. Wir zeigen wie vor-
her angekündigt einen Vi-
deofilm über die Samich-
lausfeier vom 9. Dezember
1990 und den Neujahrstreff
vom 6. Januar 1991 des ZGV/
CZG.

Domino-Meisterschaft

2. Runde:
Freitag, 15. Februar 1991

3. Runde:
Freitag, 15. März 1991

jeweils ab 20 Uhr
Spielort: Treffpunkt an der
Langstrasse 62, 8004 Zürich

Kegelmeisterschaft

2. Runde:
Samstag, 23. Februar 1991

3. Runde:
Samstag, 23. März 1991

Zeit: 15-17 Uhr

Neu: Im Restaurant Buffet
Altstetten, Hohlstr. 560 in
Zürich
Es sind 2 Kegelbahnen re-
serviert.

Mitgliederversammlung

Samstag, 9. März 1991 von
19-22 Uhr im grünen Saal
des Restaurant Helvetia-
platz in Zürich. Die Einla-
dung folgt.

Treffen für Familien, Grup-
pen und Freunde

Ab Winter (Februar) wollen
wir uns wieder am Sonntag
im Treffpunkt an der Lang-
strasse 62 in Zürich zu ei-
nem gemütlichen Nachmittag
treffen.

Sonntag, 24. Februar 1991
ca. 14-14.30 Uhr kommen wir
im Treffpunkt zusammen.
Dort besprechen wir, was
wir anschliessend unterneh-
men wollen Herzlich
Willkommen!

GZG-Präsident: Paul Fekete,
Im Kehl 6, 5400 Baden

SCHWEIZERISCHE GEHÖRLOSEN KEGELVEREINIGUNG

Fr/Sa, 8./9. Februar 1991:
15. Luzerner Kegeltag in
Luzern

Samstag, . März 1991:
17. Berner Kegeltag in Bern

Samstag, 16. März 1991:
11. Delegiertenversammlung
in St. Gallen

Samstag, 23. März 1991:
7. Genfer Kegeltag in Genf

Retouren + Adressänderungen: SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Telefonverbindung 046 / 05 71 00 (verlangen Telefon Nr. 01 / 312 41 61)

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Schweizerischer
Gehörlosenbund SGB
Region Deutschschweiz
PC 80-26467-1

Redaktion und
Administration:
SGB-Kontaktstelle
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

Schreibtelefon:
01 / 312 41 61
Telefonvermittlung
für Hörende:
046 / 05 71 00

Redaktionsteam:
● Elisabeth Hänggi
(hae), Riehen
● Peter Hemmi (ph),
Zürich
● Katja Tissi (ti),
Adliswil
Zdrawko Zdrawkow (zz),
Zürich

Druck:
Offset Druckerei AG
Zürich

Erscheinen:
6 mal im Jahr

*

UNTERSTÜTZUNGSBEITRÄGE
SIND SEHR WILLKOMMEN

© Nachdruck von Arti-
keln in Absprache mit
der Redaktion möglich

SGB-Veranstaltungen 1991

- 13. April 1991:
SGB-Regionalkonferenz 1991
in Luzern (Konferenz für SGB
Deutschschweiz)
- 4. Mai 1991:
SGB-Delegiertenversammlung
1991 in Elm GL (Versammlung
für SGB Gesamtschweiz)
- 8./9. Juni 1991:
Vereinsseminar 1991 in Einsie-
deln SZ, Thema Argumentieren,
sich durchsetzen - aber wie?
- 22./23. Juni 1991:
Elterntagung 1991 in Boldern
ZH, Thema noch offen
- 6. - 20. Juli 1991 oder
13. - 27. Juli 1991:
Campingferien für Familien im
Ausland (inoffiziell) Auskünfte
bei S. De Giorgi S-Tel. 031/45
27 18 während Geschäftszeit
- 3. - 17. August 1991:
Jugendlager 1991 in Gwatt BE
gemeinsam mit gehörlosen
Welschen und Schweden
- 28. September 1991:
Tag der Gehörlosen in St. Gal-
len unter Motto Mehr Bildung,
bessere Integration